

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 10

Artikel: Zwei Berner Künstler
Autor: Gomringer, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

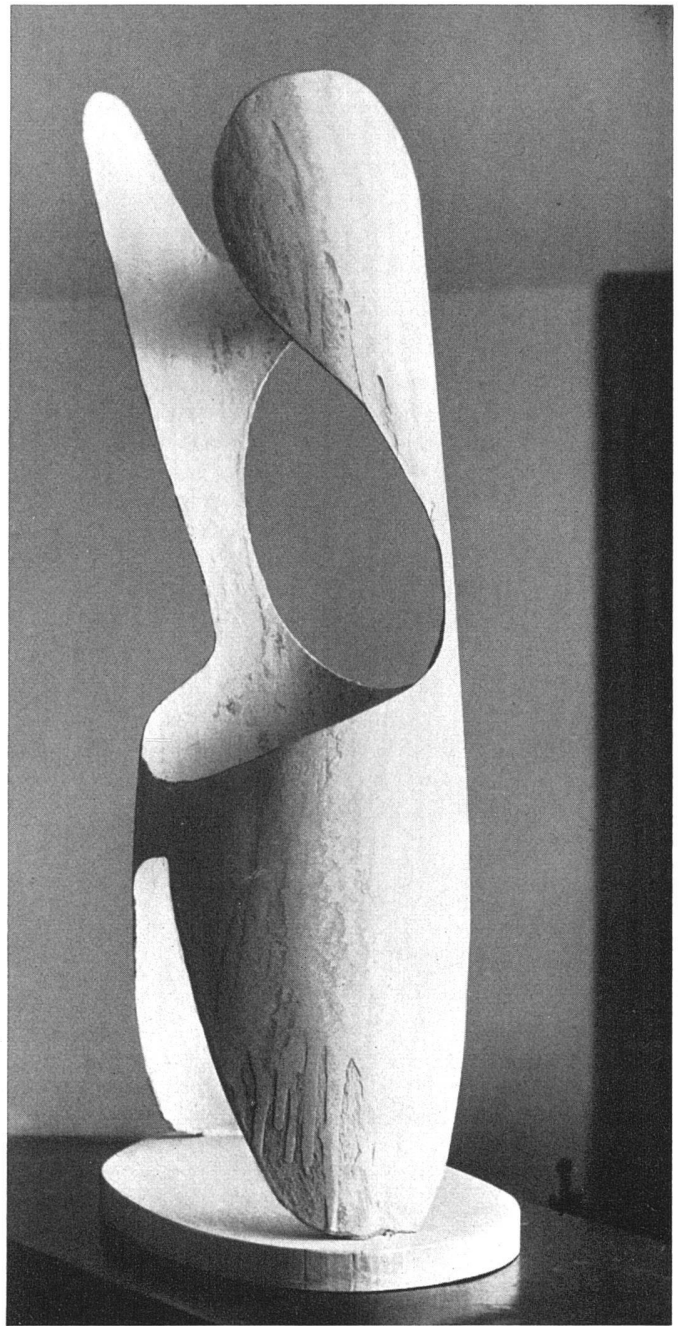
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Werner Witschi, *Torso I*, 1953. *Verzinnntes Eisen / Torse I; fer étamé / Torso I, tinned iron-plate*



Werner Witschi, *Torso II*, 1953. *Eisen, überzogen / Torse II; fer recouvert / Torso II, covered iron-plate*

ZWEI BERNER KÜNSTLER

Werner Witschi und Hermann Plattner

Von Eugen Gomringer

Im Gesamtbild des gegenwärtigen Berner Kunstschaffens stehen Werner Witschi und Hermann Plattner in einer aktiven Mitte, die weder in der Stagnation der Lokalmalerei verharrt, noch sich ungeprüft der konkreten Kunst anschließt, zu der sich einige der jüngsten

Talente bekennen. Sie lassen sich am ehesten mit den zwei, drei Prominenten der modernen Berner Malerei betrachten, mit denen sie die schweizerische Eigenwüchsigkeit teilen, die sie auch im Zuge der neuzeitlichen Problematik selbständige Entwicklungsläufe –

ohne die geistige Nachbarschaft einer «Schule» – durchmachen läßt. Sie sind auf ihren Wegen – beide stehen heute im fünften Lebensjahrzehnt – zu Vertretern zweier alter künstlerischer Richtungen geworden, die sich bis in die Spitzen neuester Kunst scheiden: der eine, als Mensch ursprünglich dem Expressionismus verpflichtet, verbindet den persönlichen Ausdruck mit dem Materialreiz der stofflichen Mittel; für den andern ist künstlerisches Schaffen in erster Linie ein Auswählen und Ordnungschaffen. Bei Witschi und Plattner gründet diese Verschiedenheit in so bezeichnender Weise in der lokalen Herkunft, daß deren Betrachtung einen interessanten Fingerzeig zum psychologischen Werkverständnis gibt.

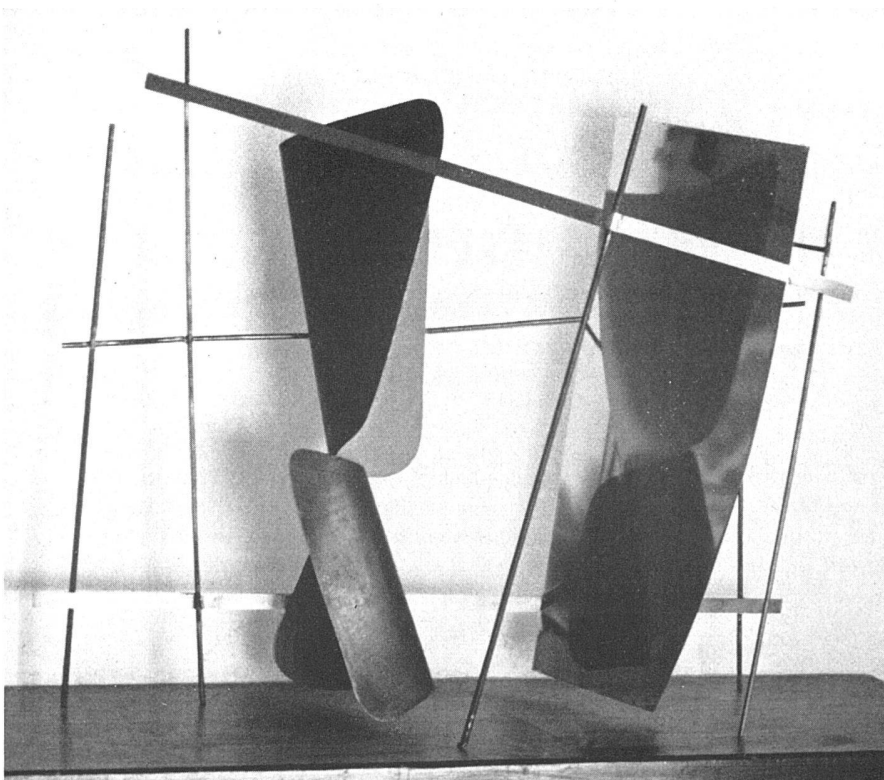
Werner Witschi, wohnhaft in Bolligen, entstammt der Berner Landschaft. Dieser Herkunft und dauernden Umgebung ist die Vorliebe des handwerklichen Umganges mit dem Stoff zugut zu halten. Er gehört zu den Künstlern, denen das Materialgefühl im Blute liegt, die in ganz ursprünglicher Weise durch einen Stoff angeregt werden können. Sein Spürsinn geht gern in nächster Umgebung auf Beute aus: wie reich ist doch ein Bauernhof an solchen durch die Zeit individualisierten Materialien.

Doch Witschis erste künstlerische Entfaltung ergriff nicht gleich das Material um seiner Schönheit willen, noch wäre ein Nachgeben auf stofflichen Reiz allein schon künstlerische Schöpfung. Er lernte malen, unter anderm bei André Lhote in Paris. Er stellte später Bilder aus, in denen sich des Malers Gefühl für das Stoffliche der Farbe bereits ausgeprägt zeigte. Seine Farben besaßen nicht nur rein malerische Eigenschaf-

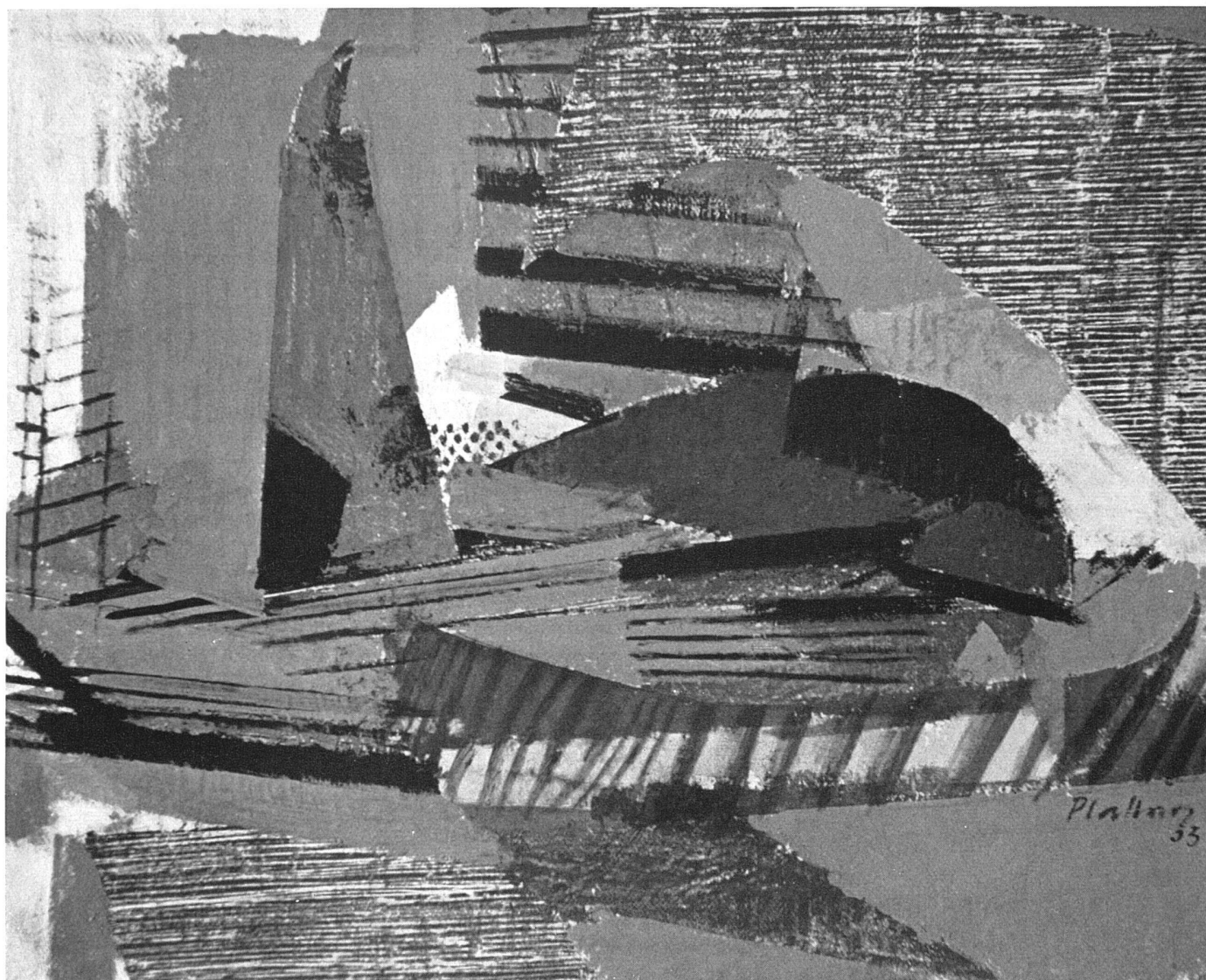
ten, sondern auch stofflich-plastische. Auf Zinkweißgrundierung trug er Farbpulver, Sand oder Asche auf. Die Wirkung ist die einer trockenen Stofflichkeit. Mehr und mehr jedoch löste sich das Material von seiner malerischen Dienstbarkeit und wurde Relief, und noch später genügte auch der Reliefcharakter dem Anliegen nicht mehr, dem er Ausdruck geben wollte. Es drängte ihn zur Gestaltung von Tiefenwirkungen, wie sie nur die Plastik geben kann. Heute ist Witschi Plastiker, und seine Probleme sind räumlicher Natur.

Seine ersten ausgestellten Bilder zeigten lyrisch anmutende Konstellationen von Häusern, Bäumen, Menschen und mitunter auch von Tieren. Der Motivkreis war landschaftlich; seltener umfaßte er Großstadthäuser und Straße. Doch war diese Gegenständlichkeit gleichsam nur Anklang und gab die Formen, die Flächen und die Linien her, deren gegenseitige Beziehung für Witschi immer einen besonderen Reiz besaß. Seine Malerei war im modernen Sinn abstrakt oder, besser, abstrahierend. Die in linearen Konturen angetönten Gebilde besaßen keine eigene stoffliche Individualität; Umriss und stoffliche Topographie des Bildes deckten sich nicht unbedingt. Durch die Verschiebung von Umriss und der ihm eigentlich zugehörigen Stoffmasse ergab sich eine Tiefe, eine raumbildende Durchschaubarkeit.

Witschis Materialfreude führte ihn von der Malerei zum Relief und zur Tiefenwirkung und schließlich zur reinen Plastik. Die beiden Formelemente Fläche und geschwungene Linie wurden in dreidimensionale Beziehungen gebracht. Als Plastiker ist Witschi vom Holz, das er anfangs in seiner individuellen Schönheit



Werner Witschi, *Innen-Außen*, 1954.
Eisen und Nickelspiegel / Intérieur-extérieur; fer et nickel / Interior-exterior, iron and nickel



Hermann Plattner, *Hafenbild*, 1953. Eitempera / Port; détrempe / Port, distemper

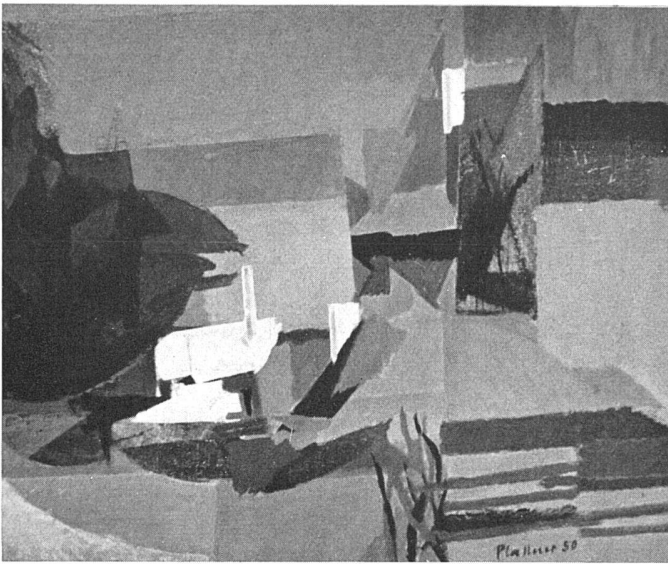
benützte, zum biegsamen Metall gekommen. Von seiner anfänglichen Braun-Grau-Palette, die sich mit der Zeit zu Blau-Gelb-Klängen aufhellte, kam er zur Spiegelwirkung des Metalls. Der Lyriker, der in seinen Bildern Helligkeit ausdrücklich von dunkler Stofflichkeit schied, ist zum konkreten Konstrukteur geworden, der nach formaler Glätte strebt.

Trotz dieser fortwährenden Bereinigung und Klärung auf die allseitig perfekte Form zu ist Werner Witschi weitgehend vom «Erlebnis» abhängig. In seinem Werk führt ein Formgedanke zum nächsten; in ihm wirken Kräfte, die in unserer Landschaft lebendig sind und der Formung dienstbar gemacht werden können.

Hermann Plattner, wohnhaft in Bern, Städter und der Stadt verbunden, zudem, von der Familie her, welchem Geist und Blut verpflichtet, vertritt die andere Richtung künstlerischen Schaffens: er ist Maler und

bezieht seine Kunst streng auf die Fläche. Wenn man bei Witschi ein pulsierendes Erlebnis hinter seiner Kunst spürt, so ist die Umsetzung bei Plattner so weit getrieben, daß seine Kunst sich wirklich im Bereich formaler Betrachtung befindet. Hermann Plattner hat schon seit einigen Jahren das heutige Niveau erreicht. Bis dahin jedoch war eine dauernde, konzentrierte Beschäftigung mit dem Gegenständlichen und dessen Umsetzung in malerische Werte notwendig.

Er begann mit der Schulung, die ihn in Paris eine Hell-dunkelmalerie lehrte. Aber damit war in der zeitgenössischen künstlerischen Umgebung nichts anzufangen. Er suchte, in Bern damals ziemlich allein, den Weg von der Beleuchtung zur Farbe, wobei der Gegenstand schon die ersten Reduktionen zur Flächigkeit erlitt. Diese Umsetzungsarbeit fand im Atelier statt, nach Skizzen, die den Natureindruck festhielten. Doch nachdem ihm der Schritt von der Beleuchtung zur Farbe



Hermann Plattner, *Bergkirche*, 1950, *Eitempera* / *Eglise sur la montagne; détrempe* / *Church on the hill, distemper*



Hermann Plattner, *Autobus*, 1951. *Eitempera* / *Autobus; détrempe* / *Bus, distemper*

gelingen war, war noch der Schritt vom Kubischen zur Fläche zu tun. Alles, was seine Skizzen an gegenständlicher Welt notierten, mußte in die Fläche einbezogen und flächig gelöst werden. Dieses Streben wurde in den letzten Jahren zu einer beherrschten Technik, die eine unverwechselbar persönliche Prägung besitzt. So ist Plattner zu einem Maler des strengen, konsequenten Abstrahierens – und vom Abstrahieren zum Maler neuer Synthesen geworden.

Die Beziehung zwischen Realität und künstlerischer Formung ist bei Plattner trotz der jede Zufälligkeit vermeidenden Abstraktion eine direkte. Die sichtbare Umwelt ist ihm dabei mehr als die sichtbare Versammlung von malerisch verwertbaren Gegenständen; sie ist auch eine Gesamtstimmung, die es ebenfalls in Farbe und Fläche umzusetzen gilt. Ihr Bild entsteht so nicht nur durch den Vorgang der Abstraktion, sondern auch durch den einer Synthese. Als es beispielsweise einmal

galt, für einen städtischen Wettbewerb das Thema «Bern, die Brückenstadt» zu bearbeiten, da summierte er in einem Bild die Atmosphärenteilchen – Fundamentmauern, Eisenkonstruktionen, Publikum, Umweltaspekte, Verkehr –, um sie alle gleichzeitig für die Fläche zu gewinnen, ohne der Gefahr eines verspäteten Futurismus zu erliegen. Oder er befaßte sich einmal in Paris mit der Erscheinung des Autobusses unter Menschen. Es wurde daraus ein Bild, das bewies, daß es Plattner weder um futuristische Dynamik noch um den Bildraum mit der Schichtigkeit des Kubismus ging, sondern um die farbige-statische Bildorganisation, wobei der farbigen Komposition eine eigentümlich atmosphärebildende Wirkung zukommt. Wenn bei Witschi immer wieder das energetische lineare Element sichtbar wird, so bei Plattner das gleichmäßig Ordneude. Es bleibt auch der Farbe vorbehalten, den besonderen Reiz dieser Malerei abzugeben. Es ist der Reiz einer Palette, die auf Grau basiert und sich in den Auseinandersetzungen zwischen den oft sehr heiklen Farben stets auf das Grau bezieht. Die Einzelfarbe kennt bei Plattner keine seelische Schwingung, keine «Vertiefung» oder Modulation – Plattner ist mit Vorliebe Temperamaler –, sondern untersteht dem Überbegriff «Ordnung».

Biographische Notiz

Werner Witschi wurde 1906 in Urtenen (Kanton Bern) geboren. Er besuchte die Literarische Abteilung des Städtischen Gymnasiums in Bern. Später studierte er an der Philosophischen Fakultät I der Universität Bern und erwarb sich das Sekundarlehrerpatent. Anschließend ging er für ein Jahr nach Paris in die Schule André Lhotes. Im Jahr 1930 nahm er die Lehrtätigkeit in der Gemeinde Bolligen auf, wo er seither ständig wohnt. Neben verschiedenen Ausstellungen in Bern und Biel – fast ohne Ausnahme zusammen mit seinem Freund Hermann Plattner – wurden für ihn vor allem diejenigen in der Galerie Breteau in Paris (1951) und die in der Berner Kunsthalle (1952) von Bedeutung.

Hermann Plattner besuchte Schulen und Realgymnasium in Bern, wo er 1909 geboren worden war. An der Universität Bern studierte er Philologie; er bildete sich jedoch anschließend an der Gewerbeschule Bern als Zeichenlehrer aus. Ein einjähriger Aufenthalt in Paris ließ ihn Studien an der Académie de la Grande-Chaumière treiben. Reisen und Aufenthalte in München, Italien, Südfrankreich und Belgien führten zu neuen Erkenntnissen in seiner Malerei. In das Jahr 1945 fiel der Beginn seiner Lehrtätigkeit am Städtischen Gymnasium in Bern. Seine bisherigen Ausstellungsdaten sind dieselben wie diejenigen Werner Witschis.